Verschiedene einander benachbarte Waldgesellschaften im Jahreslauf

Werner Schneider

A. Einleitung

Unser Thema soll sein: die Verwandlung verschiedener Waldgesellschaften im Laufe eines Jahres. Im Erleben des an diese Verwandlung hingegebenen Denkens können wir versuchen, ihnen als Ganzes zu begegnen (*J. Bockemühl* 1977). Die Pflanze lebt im Zeitlichen. Der Same wächst zum Kraut heran, dieses blüht, bringt Früchte und schliesslich wieder Samen hervor. Diese Entwicklung der Pflanze spielt sich im Schosse des Jahreslaufes ab. So wie jede einzelne Pflanze stellt sich auch jede Waldgesellschaft auf die ihr typische Art in den Jahreslauf hinein. Sie äussert dadurch etwas von ihrem Wesen (*J. Bockemühl* 1980). Die nachfolgend beschriebenen Wälder stehen im Tafeljura in der Nähe von Dornach. Ich studierte sie besonders im Eremitage- und Tiefental im Rahmen des Anthroposophisch-Naturwissenschaftlichen Studienjahres am Goetheanum unter Mithilfe von Jochen Bockemühl und Georg Maier. Wir tragen in uns ein Urbild des Jahreslaufes. Das Urbild kann sich an speziellen Situationen konkretisieren. Wir werden dies an einer ausgewählten Folge von Waldgesellschaften vom Südhang zum Nordhang hin versuchen. Dann gilt es, diese zu vergleichen und schliesslich als Bilder ihres Umkreises zu verstehen.

B. Der Flaumeichenwald (Coronillo coronatae-Quercetum)

Auf den nicht zu hoch gelegenen, vor allem nach Süden exponierten Felsköpfen der Kalkhügel des Juras gedeiht der sogenannte Flaumeichenwald. Wenn nicht gerade Regen fällt, ist es hier sehr trocken. Das Wasser läuft schnell ab. Bei heiterem Wetter kann die Sonne mit ganzer Kraft auf diese felsigen Orte scheinen. Es kann dann an solchen Tagen recht heiss werden. Aber auch unfreundlichem, windigem und kühlem Wetter sind die Felskanten in besonderem Masse preisgegeben. Schneller Wechsel von kalt zu heiss und leichtes Austrocknen sind charakteristisch für diese Stellen.

Wir wollen nun diesen Wald in seinem Entwicklungsverlauf verfolgen. Es ist März. Wir beobachten das Eichenwäldchen, das auf der Felsrippe zwischen Schloss Reichenstein und Schloss Birseck wächst. Die Eichen (*Quercus pubesceus* und *Quercus petraea*) sind klein und zierlich gebaut. Sie sollen aber trotzdem über 100 Jahre alt sein (*J. Eckerlin* 1973). Ihre schlanken, rauh berindeten Stämme tragen etwas schirmförmige Kronen. Neben den Eichen wachsen Mehlbeeren (*Sorbus aria*) und gar eine Esche.

Zwischen den Bäumen stehen viele Sträucher. Deren Knospen sind erst leicht angeschwollen. Unten im Tal grünen Mitte März die Wiesen schon kräftig. In den feuchteren Waldteilen hat sich der Bärlauch ausgebreitet. Hier oben ist das Leben am Boden noch bescheiden. Altes bräunliches Laub liegt ziemlich dicht. Dazwischen tragen Blaugrasschöpfe ihre bläulichen Blütenstände. Die weisse Segge schiebt ihre schwarzen Ährchen nach oben. Vielleicht findet man noch irgendwo ein blau blühendes Veilchen. An einigen Stellen bemerkt man helle Kalkblöcke zwischen dem Laub.

Schaut man von weiter weg auf dieses Waldstück, so hebt es sich in Form und Farbe vom sich darunter anschliessenden Buchenwald ab. Das Astwerk hat eine

schwarz-gräuliche Farbe, die Oberfläche scheint wie gelockt; der Buchenwald dagegen ist rötlich-braun gefärbt. Strahlig ausgreifende Äste bilden seine Oberfläche.

Im April erblüht im Tal unten ein Reigen von Frühjahrsblumen. Die Entwicklung in unserem Flaumeichenwald bleibt dagegen verhalten. Erst Anfang Mai öffnen sich die Knospen der Eichen. Die Blättchen sind zu Beginn klein. Sie wachsen allmählich aus (im Gegensatz zu den Buchenblättern, die schon kurze Zeit nach ihrem Knospenausbruch ihre volle Grösse erreichen). Während die Buchen erst unten, dann oben ergrünen, wird bei den Eichen der ganze Baum zugleich vom Grün ergriffen. Regelmässig tummeln sich jetzt an sonnigen Tagen Eidechsen auf den Kalksteinen. Im Laufe des Mai entfaltet sich der Flaumeichenwald vollständig. Die Sträucher und die Kräuter blühen und grünen. Die Tage werden immer wärmer.

Vom ehemals nur mit Laub bedeckten Boden ist nicht mehr viel zu sehen. Viele Kräuter sind gewachsen und ein Gewirr von Sträuchern durchzieht den ganzen Innenraum des Waldes. Es gibt keine offene Zwischenschicht wie etwa im Waldmeister-Buchenwald (siehe weiter unten). Es ist, als wäre man ganz von den Baumkronen umschlossen, die in den feuchteren Wäldern in die Höhe gehoben sind. Aber die Eichen sind locker und lassen viel Licht bis zum Boden kommen.

Im Laufe des fortschreitenden Jahres wird es weiter wärmer und trockener. Im Eremitagetal versiegt der Bach. Die Blätter sind satt grün gefärbt. Im Flaumeichenwald kommt das Wachstum zur Ruhe. Es erblühen nur noch einige Kräuter. Mitte August bis Anfang September reifen die Samen. Die Blätter der Kräuter beginnen dürr zu werden. Mitte September ist der Boden nur noch locker begrünt. An Rosen und Hartriegeln sieht man erste Herbstfarben.

Von weitem betrachtet, kann man eine leichte Veränderung des Grüns beobachten. Es ist nicht mehr so satt. Es tendiert ins Gelbliche. Während gegen Ende September die Buchenwälder in kurzer Zeit kräftig rotbraun werden, tritt im Flaumeichenwald die gelblichorange Herbstfarbe nur langsam aus dem Grün hervor. Erst Mitte Oktober ist das Grün ganz verschwunden. Die Eichen tragen jetzt ihr leuchtend gelboranges Herbstkleid. Der Boden ist wieder offen. Die Sträucher haben schon fast alle Blätter verloren. Nach den ersten Novemberstürmen stehen die Wälder grösstenteils kahl da. Nur die Eichen und vereinzelte Buchen haben dem Sturm getrotzt. Die Flaumeichenwäldchen stehen so bis spät in den Winter hinein beblättert, als farbige Erinnerung zwischen den kahlen Buchenwäldern. An steilen Südwesthängen auf dem Hauptrogenstein im Eremitagetal werden sie von dunkelgrünen Föhrenwäldchen begleitet. Einige Eichen halten ihre Blätter gar bis zum neuen Laubausbruch fest. Im allgemeinen tragen aber im Dezember nur noch einzelne Bäume ihr dürres Laub, und auch diese verlieren es meist im Laufe des Winters.

C. Der Seggen-Buchenwald (Carici albae-Fagetum typicum)

Wenn wir von den Felsköpfen mit dem Flaumeichenwald in südlicher Richtung hinabsteigen, so gelangen wir in den Bereich des Seggen-Buchenwaldes. Auch diese Orte sind dem Licht und der Wärme der Sonne besonders ausgesetzt. Allerdings nicht mehr in so extremem Masse wie der Flaumeichenwald. Der Himmelsumkreis ist etwas kleiner.

An einem sonnigen Tag im Februar sind diese lichtdurchfluteten Wälder an den Südhängen besonders anziehend. Die etwas unregelmässig gewachsenen Buchenstämme glänzen in der Sonne silbern auf. Sie heben sich deutlich vom laubbe-